

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zur Einführung von Pfarrer Ulrich Hennes als Stadtdechant von Düsseldorf und Pfarrer von St. Lambertus am Samstag, 24. Oktober 2015

Erste Lesung: Jer 31,7-9
Zweite Lesung: Hebr. 5,1-6
Evangelium: Mk 10,46-52

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

golden oder nicht golden – es ist ein besonderer Herbst und ein besonderer Oktober, den wir alle zeitgeschichtlich und den Du, lieber Ulrich, lebensgeschichtlich durchschreitest. Vor drei Wochen erst haben wir den Jahrestag von 25 Jahren Deutscher Einheit gefeiert. Kaum mehr vorstellbar, dass eine Mauer unser Land über Jahrzehnte getrennt und es unzählige Menschen das Leben gekostet hat, diese zu überwinden.

Mauern überwinden, das müssen wir nun im 26. Jahr der Einheit neu lernen: die Mauern in den Herzen und Köpfen so vieler Menschen in unserem Land, die gerne wieder eine Mauer errichten würden – nicht zwischen Ost und West, sondern zwischen Nord und Süd. Heute heißen diese Mauern: Transitzone; Mittelmeer; sichere Herkunftsstaaten; Dublinabkommen; Abschottung, aber auch Gewalt gegen Flüchtlinge, Rufmord und ideologisch motivierte Hetze.

„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr...“ heißt es in einem der schönsten und sicher auch bekanntesten Herbstgedichte. Hoffen wir, dass Rilke dieses Mal irrt, wenn es darum geht, für 100.000de von Menschen in diesem Winter ein Dach über dem Kopf zu finden, hier in Düsseldorf, im Erzbistum Köln, in Nordrhein-Westfalen, in ganz Deutschland und in jedem Land Europas, in dem Menschen auf ihrem langen Weg vor Terror und Gewalt, stranden.

Aber auch dort, wo Menschen akut von Terror und Gewalt bedroht sind, wo sie - wie bspw. aus Syrien - in Nachbarstaaten wie den Libanon fliehen, wird es in den kommenden Wochen und Monaten um Überlebenshilfe gleichermaßen wie um langfristige Verbesserung der Lebenssituation gehen: „Weinend“, hieß es eben im Buch des Propheten Jeremia, weinend „kommen sie und tröstend geleite ich sie“ (Jer 31,9).

Was für ein Gott, dem wir dienen dürfen. Zu ihm dürfen wir Menschen – alle Menschen – weinend kommen. Er baut keine Mauern, er schiebt niemanden ab, er verdoppelt die Not von Menschen nicht durch Vorurteile und Vorverurteilungen. Und er sagt uns Christinnen und Christen wie wir ihn nachahmen können: indem wir selbst Weinende trösten und sie geleiten. Das ist -glaube ich - auch eine gute Beschreibung der Aufgabe, die ein Pfarrer hat – denn, Du, lieber Ulrich, wirst ja nicht ein „pfarrloser“ Stadtdechant, sondern wirst Pfarrer der Pfarre St. Lambertus, die aus den Gemeinden St. Andreas, St. Lambertus, St. Maximilian und St. Mariä Empfängnis besteht.

Dort gilt es, Weinende zu trösten und die Christinnen und Christen, die die Gemeinden ausmachen, zu ermutigen, sich selbst mit ihren Tränen zuzumuten und trösten zu lassen. Es gilt, sich sammeln und senden zu lassen zu den Menschen unserer Zeit: zu obdachlos gewordenen Menschen, zu Alten und krank gewordene Menschen, zu Einsamen und Armen, die verzweifelt versuchen, die Armut zu verbergen.

Zu jungen Familien, die im Glück und oft auch in großer Sorge um die Zukunft sind, zu Flüchtlingen, die unsere neuen Nachbarn werden. Verständnis soll der Priester aufbringen für „Unwissende und Irrende“ (Hebr 5,2), aber so darf man die Heilige Schrift gerne auch verstehen, ebenso für die Besserwissenden und die Unbeirrbareren.

Es gibt in unseren Zeiten viel zu tun, um die Welt in der wir leben - und damit meine ich uns Menschen darin - heiler und besser zu machen. Im Lambertusboten, der für sich schon Ausdruck der Di-

mensionen dieser Pfarrei ist, las ich davon, wie der neue Pfarrer in einem Interview als ‚Erklärer‘, als ‚Pilger‘ und als ‚Zuhörer‘ vorgestellt wurde. Für alle drei dieser Fähigkeiten, die ein Pfarrer sicher haben sollte, finden sich just in den Texten der Heiligen Schrift vom heutigen Tage geistliche Impulse. ‚Der Zuhörer‘ ist zu Teilen bestimmt derjenige, der fragt, „was soll ich Dir tun?“ (Mk 10,51) – anstatt sich anzumaßen ohne erst zuzuhören selbst zu wissen, was für den anderen, für das Gegenüber, das Bessere ist.

‚Der Erklärer‘ ist sicher derjenige, der Menschen hilft bestimmte Erfahrungen als Glaubenserfahrungen zu deuten und der sagt: „Geh, es war Dein Glaube, der dir geholfen hat...“ (vgl. Mk 10, 52). ‚Der Pilger‘ schließlich kommt mir entgegen, wenn ich lese: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich...“ (Mk 10,49). Ulrich, Du bist wie Du es in besagtem Interview selbst gesagt hast, genau dafür Priester geworden, um die Botschaft aufzubrechen mit Leben, mit Deinem Leben zu füllen.

Dafür von Herzen Danke und Gottes reichen Segen. Auch hier in Düsseldorf wird es Momente geben, die Du aus früheren Verantwortungsfeldern zu Genüge kennen gelernt hast: in aller Dialogbereitschaft und in aller Ausrichtung an partizipativen Prozessen – denn ohne diese wird Pastoral künftig nicht mehr auskommen – wird es auch in den nächsten Jahren für dich Momente geben, in denen Du Entscheidungen treffen musst, die nicht immer die Zustimmung aller finden. Die Zustimmung aller hat auch der Herr nicht gefunden, Er, den heute Milliarden Menschen auf der ganzen Welt um sein Erbarmen anflehen (vgl. Mk 10,47).

Es wird in den nächsten Jahren darum gehen, die Veränderungen vor denen die Kirche in unserem Land in unserer Zeit steht mit dem Geist Gottes zu füllen; es wird darum gehen, Männer, Frauen und Jugendliche als Getaufte und Gefirmte zu ermutigen ihren Glauben kompetent weiterzugeben, Gruppen ins Leben zu rufen, die sich vom Wort Gottes leiten und dieses im sozialen Nahraum ihrer Pfarrei konkret werden lassen. Und natürlich wird es auch darum gehen, unseren Glauben kompetent in öffentlichen Diskursen einzubringen.

Aktuell geschieht das pointiert bei allen Diskussionen rund um das Thema der Sterbebegleitung. Da sagen wir als Kirche klar und unmissverständlich: Bei uns stirbt keiner allein! Und es geschieht in vielen deutschen Bistümern und ganz besonders im Erzbistum Köln in der konkreten Hilfe und der politischen Sichtweise der Flüchtlingsfrage. Hier hat die Politik eindeutig zu lange gewartet und das Thema den Kirchen überlassen, bevor sie überrollt wurde von Menschenmassen, die oft nur ihr nacktes Leben und ihre Verzweiflung mitbringen konnten: „Weinend kommen sie und tröstend geleite ich sie“ (Jer 31,9).

Ein Priester, ein Pfarrer, ein Stadtdechant hat ein Auge und ein Herz für die Weite seiner Aufgaben, für die Seele jedes Menschen – auch die eigene nicht zu vergessen! – und für die Notwendigkeit, auf Politik und Verwaltung Einfluss zu nehmen, die Sorgen und Nöte der Menschen anzupacken. Denn die Aufgabe der Kirche ist nicht, sich an Verhältnisse anzupassen, sondern die Menschen zu fragen: „Was soll ich Dir tun?“ (Mk 10,51) und entsprechend zu handeln – mit oder gegen den Mainstream der Mächtigen.

Dafür hat Düsseldorf seit dieser Woche genau den richtigen Stadtdechanten und diese Pfarrei genau den richtigen Priester. Du hast Mut und Du bist immer aufgestanden, wenn ER dich gerufen hat – auch wenn es dieses Mal vordergründig nur Dein Kardinal war, der dich angerufen hat. ‚Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr‘ – Du hast Dein Zuhause in Hilden aufgegeben, um hier in Düsseldorf Menschen zu unterstützen, Heimat im Glauben zu finden.

Ich bin froh und dankbar zu wissen, dass Du diese Heimat selber in Dir trägst - und weiterträgst. Amen.